

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1913. Nr. 243.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Erste Ausgabe

Mittwoch, 28. Mai 1913.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Umland 3 M. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich ausser am Sonntag. — Gratis-Beilagen: Galleischer Couriers (inkl. Neuestenblatt), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Samstags-Beilagen, Illustrierte Wochenbeilage, Sächsische Wochenbeilage, Kinderbeilage für die junge Welt.

Anzeigengebühren für die sechsgeheften Sonntagsbeilage oder deren Raum für Halle und den Umkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Werben am Schluss des redaktionellen Teils bis Seite 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle (Saale) und bei allen bekannten Anzeigenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62. Telefon 8108 u. 8109; Redaktionstelefon 8110. Ubfredaktor: Dr. Strassner-Hilbegg, Halle (Saale).

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Telefon Amt Scharfstr. Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Schöler, Halle (Saale).

Der Reichstag.

Heute, Dienstag, nimmt auch das Plenum des Reichstags seine Arbeiten wieder auf, und damit ist die Gesetzgebungsmaschine, die während einiger Wochen stillgestanden hatte, wieder in vollem Gange. Wenn auch noch verschiedene andere Vorlagen die Tätigkeit des Reichstags in Anspruch nehmen werden, so wird die Hauptaufgabe der deutschen Volksvertretung doch darin bestehen, die

Wehrvorlage,

welche die nötige Verstärkung des deutschen Heeres bringen soll, zu erledigen. Mit dem Wiederauftritt des Plenums des Reichstags dürfte endlich auch die Ungeklärtheit darüber weichen, welchen Weg Regierung und Volksvertretung zur Erreichung dieses Zieles einzuschlagen gedenken. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Ansichten für die Erfüllung jener beiden wichtigen und innerlich eng zusammenhängenden Forderungen, zu denen man ebenso aus nationalen Gründen wie aus Gründen der inneren Logik gedrängt wurde, nämlich die Forderung, daß der ganze Komplex der Wehr- und Dedungsvorlagen noch vor der Beratung des Reichstags bis zum Herbst erledigt werde, und die weitere Forderung, daß die Regierung die Deckung der Kosten für die Heeresvermehrung nur

aus den Händen derselben Wehrheit

entgegennehme, welche die Heeresvermehrung selbst beschließen habe, in der letzten Zeit sich eher verschlechtert als verbessert haben. Selbst in reichsparteilichen Kreisen scheint man hier und da heute Neigung zu haben, sich damit abzufinden, daß in der Sommertagung des Reichstags nur die eigentliche Wehrvorlage und der einmalige Wehrbeitrag zur Verabschiedung gelangen, während alles übrige, d. h. die Lösung der Frage, wie die dauernden Kosten der Heeresvermehrung gedeckt werden sollen, der kommenden Herbsttagung überlassen bleibt. Höchstens hält man es noch für möglich, außer dem Wehrbeitrag noch den einen oder anderen Steuererleichterung zur Annahme zu bringen. Wir würden eine derartige

Teilung der großen Aufgabe,

die dem Reichstage zur Erledigung überwiesen ist, für höchst bedauerlich und bedenklich erachten. Wäre es schon ein starkes Armutszeugnis, daß es der deutschen Volksvertretung nicht gelingen soll, im ersten Anlaufe eine Aufgabe zu lösen, welche die Sicherung der Zukunft des Vaterlandes zum Gegenstande hat und aus diesem Grunde mit lauter und aufrichtiger Zustimmung aller vaterländisch empfindenden und denkenden Kreise des deutschen Volkes begrüßt worden ist, so birgt der Weg, der mit einer Trennung der Wehrvorlage von den Dedungsvorlagen eingeschlagen würde, eine Gefahr in sich, die auch durch die Sicherung des Reiches nach außen hin kaum ganz aufgezwungen werden würde. Wenn die Verlesung der Lösung der Dedungsfrage um einige Monate die Angelegenheit hoffnungsvoller gestalten könnte, so würde man sich vielleicht mit einem solchen Aufschub befreunden können. Leider liegen aber die Dinge so, daß der Aufschub diese Lösung nicht zu verbessern vermag, sondern sie erheblich zu verschlechtern droht.

Indem man das innere und äußere Band zwischen den beiden Gruppen von Gesetzeswürfen zerreißt, gibt man die finanziellen Fragen der Experimentiererei auf einer Wehrheit preis, in der notwendigerweise die äußerste Linke den Ausschlag gibt. Daß von einer solchen Wehrheit keine Lösung der Dedungsfrage zu erwarten ist, die den Interessen des Reiches und der Einzelstaaten entspricht, ist selbstverständlich. Unter diesen Umständen wird man es den rechtsgerichteten Parteien des Reichstags, die daran festhalten, daß das Reich sich bezüglich der Kostendeckung für seine Existenzsicherheit nicht von einer Partei abhängig machen kann und darf, welche die Existenzberechtigung des Reiches verneint, nicht verargen, wenn sie mit aller Entschiedenheit darauf drängen, daß für die Wehrvorlage wie für die Dedungsvorlagen die gleiche Wehrheit der Volksvertretung hergestellt werden muß. Die Haltung der Presse der Linken beweist, daß auch diese sich bemüht ist, was von der Erfüllung dieser Forderung abhängt. In der Tat handelt es sich dabei keineswegs bloß um die unmittelbar zur Erledigung stehenden finanziellen Fragen, sondern um Grundfragen unserer gesamten inneren Politik.

Unter allen Umständen wird man aber den Anspruch erheben dürfen und erheben müssen, daß endlich volle Klarheit geschaffen wird über die Absichten und die Stellung der Regierung, von der bei der gegenwärtigen Lage der Sache das meiste abhängt. Der Wiederauftritt des Plenums des Reichstags muß unseres Erachtens zu einer klaren Klärung der Situation führen.

Der Entwurf des neuen Spionagegesetzes.

Von den Neuerungen, die der Entwurf den Vorschriften des geltenden Gesetzes gegenüber bringt, sind besonders hervorzuheben:

Militärische Geheimnisse im Sinne des neuen Gesetzes sind, wie bisher, Schriften, Zeichnungen und andere Gegenstände, außerdem aber jetzt auch Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist. Der Verrat eines militärischen Geheimnisses wird mit

Zuchthaus nicht unter zwei Jahren (früher Gefängnis bis zu fünf Jahren), bei milderen Umständen mit Gefängnis von einem bis zu zehn Jahren bestraft. Hat der Verrat eine bedeutende Gefahr für die Sicherheit des Reiches zur Folge gehabt und konnte der Täter dies voraussehen, so kann, was neu ist, auf lebenslanges Zuchthaus

erkannt werden. Das Gleiche gilt, wenn das Geheimnis dem Täter in seiner Eigenschaft als deutscher Beamter oder deutsche Militärperson zugänglich war. Die im bisherigen § 4 vorgesehene Gefängnis- oder Festungshaft ist von bis zu drei auf bis zu fünf Jahren erhöht worden.

Die Verabredung oder Vorbereitung eines Verbrechens gegen die Sicherheit des Reiches wird, wenn es nicht zur Vollendung oder zu einem strafbaren Verlaufe gekommen ist, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren, bei milderen Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Neu sind die §§ 7 und 8, welche die

Verurteilung von Besichtigungen zur Mitteilung militärischer Geheimnisse an das Ausland mit Gefängnis bestrafen. Nach § 8 wird derjenige, der an einem militärisch wichtigen Orte unrichtige Angaben über seine Personalien macht, mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. Weitere Neuerungen werden bei der Begründung erwähnt werden. — In der

Veränderung des Gesetzes heißt es u. a.: Das Gesetz gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juli 1893 bedarf eines Ausbaues. Bis zum Abschluß der imwährenden allgemeinen Revision kann hiermit nicht gearbeitet werden. Gerade die Erfahrungen der neueren Zeit haben außer Zweifel gestellt, daß eine

schärfere Bekämpfung des stetig anwachsenden und in den gefährlichsten Formen zutage tretenden Spionagemens ungenügend in die Wege geleitet werden muß. Der Schutz, den das geltende Recht militärischen Geheimnissen gewährt, erstreckt sich nicht auf den Verrat und die Auslösung von Dingen, die unter dem Begriff der Gegenstände nicht bestraft werden können. Dieser Zustand ist in hohem Maße bedenklich. Das Bekanntheit derartiger militärischer Nachrichten gefährdet die Sicherheit des Reiches unter Umständen auf das schwerste. Dieser Zustand kann nicht länger aufrechterhalten werden. Ein weiteres Ziel der Reform besteht darin, eine Bekämpfung der Spionageverbrechen schon

in den ersten Anfängen zu ermöglichen. Abhilfe läßt sich nur dadurch schaffen, daß, wie beim Godoverrat, alle Vorbereitungsmaßnahmen unter Strafe gestellt werden. Das wird im § 6 vorge schlagen. Der bereits erwähnte § 7 bietet zugleich eine Handhabe, in den nicht seltenen Fällen mit Strafe vorzugehen, in denen ein der Spionage Verdächtiger behauptet, daß er nur bestraft habe, für Dienste, die er in Wahrheit nicht habe leisten wollen, im voraus Geld zu erlangen. Eine verstärkte Sanktion bedürfen die militärischen Geheimnisse auch gegen

fabrikläufige Preisgabe. Da es nicht gelingen ist, zu verhindern, daß Nachrichten über militärische Vorrichtungen, deren geheime Natur bei einiger Aufmerksamkeit niemandem entgehen konnte, vereinzelt in Blätter Aufnahme finden, so wird im § 9 vorgeschlagen, künftig den, der fabrikläufig ein militärisches Geheimnis in die Öffentlichkeit gelangen läßt, ohne Rücksicht darauf unter Strafe zu stellen, ob er das Geheimnis auf amtlichem Wege erlangt hat oder nicht.

Da fast jede Unternehmung wegen Verrats militärischer Geheimnisse durch vorzeitige Veröffentlichungen erschwert oder beeinträchtigt wird, so macht der Entwurf solche Veröffentlichungen bis zur Eröffnung des Hauptverfahrens von einer Erlaubnis der zuständigen Behörde abhängig.

Zu den § 11 des Entwurfs ist die bisher im § 15 des Strafgesetzes enthaltene Vorschrift, die ihrem ganzen Inhalt nach in dem vorliegenden Entwurf ihre richtigere Stelle findet, mit einigen Änderungen übernommen. Die Frage der Geldstrafen ist einheitlich geregelt. Dabei ist das Höchstmaß für die Verbrechensfälle erheblich erhöht worden. Die Spionage wird zumeist aus

Geheimnis begangen. Auf der anderen Seite ist in neuerer Zeit die Neigung hervorgetreten, die Spionage als eine Art Sport zu betreiben; auch hier wird die Aussicht auf eine empfindliche Geldnebenstrafe abschreckend wirken können.

Zur Balkanlage.

Der bulgarisch-serbische Streit.

Wie die „N. p. C.“ aus diplomatischen Kreisen hört, ist die Lage zwischen Bulgarien und Serbien wegen der beiderseitigen Gebietsforderungen in Makedonien noch immer gespannt. Die Kabinete in Sofia und Belgrad bleiben auf dem Wege diplomatischer Bemühungen zur Vermeidung eines Bruches, doch machen sich an beiden Stellen auch militärische Einflüsse geltend. Von den Großmächten ist namentlich England tätig, um die bulgarisch-serbischen Streitpunkte auf friedliche Weise zu schlichten. Der Gedanke einer schiebsrichterlichen Entscheidung, die vielleicht vom Garen übernommen werden könnte, ist bereits aufgetaucht.

Demgegenüber meldet die „Nöfn. Tg.“ aus Sofia: Der Befehl ist fast unbedingte Gewissheit, daß ein förmliches Kommen für einen etwaigen Krieg gegen Bulgarien besteht. Zerstörerische Kräfte des bulgarische Hauptquartiers Vorbereitung sind in Belgrad hin. Der serbische Befehlshaber Savaletowitsch ist aus Belgrad nach Sofia zurückgekehrt. Die von ihm überbrachten Nachrichten lassen annehmen, nur wenig Hoffnung auf eine friedliche Lösung. Die Absichten sollen dem bekannten russischen Generalstab und anderen maßgebenden Vorgesetzten ihre Beteiligung an einem Kriege gegen Serbien in Aussicht gestellt haben.

Eine andere Meldung läßt sich folgendermaßen aus: Es ist kein Zweifel mehr, daß die Heere Bulgariens, Serbiens und Griechenlands im vollen Kriegszustand gegeneinander stehen. Serbien zieht seine Truppen an der bulgarischen Grenze zusammen, Griechenland befestigt Saloniki und dirigiert sein Gesandener nach Debeagothi, wo die Bulgaren stehen. Die Bulgaren bringen nach Saloniki vor. In der Nähe der Stadt ist es bereits wieder zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen.

Wie später noch aus Bukarest gemeldet wird, hat der Zar, da ihn die Balkanstaaten als Schiedsrichter nur mit Vorbehalt annehmen wollen, die Annahme dieses Amtes abgelehnt. Weiter verlautet, Bulgarien wolle seinen Krieg, wie er sich schon jetzt zu führen, wenn er ihm aufgegeben wird. Was casus belli werde Bulgarien z. B. die Annexion der von den serbischen Truppen besetzten Gebiete durch Serbien betradeten.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch ließ am Montag vormittag den Parteiführer das schriftliche Exposé über die serbisch-bulgarische Grenzfrage überreichen. Der Inhalt des Exposés wird bis zur Beantwortung der Interpellation Mikarac durch den Ministerpräsidenten Paschitsch am 28. Mai eingebehalten werden.

Der serbische Befehlshaber von Wiener Hofe, Kompanowitsch, der zu zweitägigem Aufenthalt in Belgrad eingetroffen ist, hatte eine zweiteilige Beprechung mit dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad von Iaron.

Rumänien und das Petersburger Protokoll. Gestern fand in Bukarest die zweite geheime Sitzung des Senats behufs Mitteilung des Inhalts des Petersburger Protokolls statt. In einem Communiqué des Amtsblatts beahort der Ministerpräsident die Publikation verschiedener Blätter hinsichtlich der geheimen Sitzung des Senats vom letzten Sonnabend und stellt fest, daß die Behauptung über eine Neuauferung oder Zustimmung des Königs falsch sei, wie auch, daß die Meldungen über angebliche vom russischen Gesandten übermittelte Drohungen Russlands vollständig unbegründet seien. Gänzlich unrichtig sei auch die Nachricht, daß dem Ministerpräsidenten von den deutschen Gesandten ein auf die Erklärung des bulgarischen Gesandten bezüglicher Brief zugegangen sei. Die offiziöse „Politika“ demontiert die Nachricht, daß die Regierung den rumänischen Gesandten in London beauftragt habe, den Inhalt des Petersburger Protokolls mitzuteilen. Eine derartige Mitteilung könne erst nach Zustimmung des Parlaments gemacht werden.

Malifloren und Montenegro.

Die aus Estoril vertriebene Nachricht, daß zwei Maliflorenstämme beschlossen hätten, sich Montenegro nicht zu unterwerfen, weil Montenegro gegen die Bevölkerung der benachbarten Gebiete verstoßen hätte, wird aus Cetinje amtlich als vollständig unbegründet bezeichnet. Es wird betont, daß die Malifloren in den montenegrinischen Reizen gelämpft haben und daß an tausende notleidender Malifloren Brot und Getreide verteilt worden seien.

Daten stimmen, um diesen dadurch zum Siege zu verhelfen. Nun weiß man ja genau Bescheid.

Die händige Kommission der Internationalen Arbeiterkommission

Am Montag nachmittag in Brüssel zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Frage zu erörtern, wodurch die Leistungssteigerung des englischen Bauers zu erreichen sein, nach dem England aus der internationalen Union ausgeschlossen ist. Der jetzigen Sitzung wohnten die italienischen und die englischen Delegierten zum letzten Mal bei.

Dispensen von baulpölichtlichen Vorschriften.

Es sind in letzter Zeit wiederholt Beschwerden an den Minister der öffentlichen Arbeiten gelangt, die angeht haben, daß bei der Erteilung von Dispensen von baulpölichtlichen Vorschriften (§ 145 Zulaßbittengesetzes) die unter Umständen dabei berührten Verhältnisse der Abgabegrunder nicht immer die gebotene Beachtung erfahren. Die Vermittlung von Dispensen der Bauvorschriften hat verschiedentlich zu einer Verletzung der bestehenden Grundrechte geführt, die von den Eigentümern um so mehr als Unbilligkeit empfunden worden ist, als ihnen ein Einverständnis- oder Bescheidverfahren gegen die Dispenserteilung nach § 145 a. a. O. nicht zur Seite steht. Für die erfolgreiche Verfolgung des Rechtszwecks fehlen aber zum Teil die erforderlichen Voraussetzungen. Um so mehr ist es, nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, wie die „A. v. C.“ mitteilt, Pflicht der zur Dispenserteilung berufenen Behörden, gegebenenfalls zu prüfen, ob bei der zu treffenden Entscheidung berechnete Interessen der Nachbarn zu berücksichtigen sind. Um eine solche Beachtung sicherzustellen, befragt der Minister, daß fortan solche Angelegenheiten vor der Weitergabe von Dispensatträgen, durch welche die Interessen der Nachbarn in Betracht kommen, den betreffenden Eigentümern Gelegenheit gegeben, hierüber zu dem Antrag Stellung zu nehmen.

Geheimer Studientrat.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hatte bei den Erörterungen der Unterrichtsverwaltung der Kultusminister auf eine Anregung die Folge gemacht, den Vorschlag für ältere Direktoren der höheren Lehranstalten den Titel „Geheimer Studientrat“ einzuführen, in Verbindung ziehen zu wollen. Die Erwägungen sind, wie man uns schreibt, inzwischen zum Abschluß gebracht und es wird tatsächlich der neue Titel für Philologen zur Einführung gelangen. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß bereits im nächsten Monat Verkündigungen dieses Titels erfolgen werden. Der neue Titel gelangt zur Einführung als Ersatz für den Titel Geh. Regierungsrat, der früher älteren Direktoren der höheren Lehranstalten verliehen wurde, neuerdings aber ausschließlich höheren Regierungsbeamten vorbehalten ist. Hierdurch war es gekommen, daß seit dem Jahre 1911 der Geheime Studientitel überhaupt nicht mehr an Schuldirektoren verliehen wurde. In den Kreisen der Philologen wurde daher noch ein Ehrenrittel gesucht, der der Tätigkeit im höheren Schulwesen Rechnung trägt. Schließlich wurde als der geeignete Titel der Geheimer Studientrat in Vorschlag gebracht, der dann auch schließlich die Zustimmung der Unterrichtsverwaltung gefunden hat. In den Zentralstellen der preussischen Regierung wurde in Zukunft unter den höheren Beamten neben dem Geheime Regierungsrat als Titel vertreten sein: Geheimer Justizrat, Geheimer Finanzrat, Geheimer Vauat, Geheimer Medizinalrat und Geheimer Studientrat.

Die Internationalität der Gewerkschaften.

Der nun bereits drei Monate währende Zustand der sozialdemokratisch organisierten Färbereiarbeiter in Krefeld ist ein Schulbeispiel für die Form, in welcher die modernen Arbeitskämpfe seitens der sozialdemokratischen Gewerkschaften geführt werden. Der Streik ist bekanntlich infolge einer Machtfrage, als es dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverband in erster Linie darauf ankam, den örtlich organisierten Arbeitern, welche das Anerbieten der Arbeitgeber angenommen haben, abzubrechen zu tun. Der Verband hat nun nicht allein versucht, die Färbereiarbeiter in anderen Bezirken des Deutschen Reiches aufzutreten und zum Streik zu veranlassen, sondern er hat auch im Ausland den Streik mit dem ausserdeutschen Zweck der Unterstützung der streikenden Färbereiarbeiter herangezogen. So ist es auf Veranlassung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes und durch dessen direkte Einwirkung in der Schweiz zu Streiks der Färbereiarbeiter gekommen, von denen freilich nach den Verhältnissen der betroffenen Arbeitgeber zu erwarten steht, daß sie nicht den von den Arbeitern gemähten Erfolg haben werden. Jedenfalls offenbar die Tatsache die enge internationale Verbindung, in welcher die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften mit den ausländischen Organisationen stehen und zeigt erneut, mit welchen Gesamtmitteln die Arbeiter ihre Forderungen durchzusetzen sich bemühen.

Kleinere politische Nachrichten.

Kaiser und Landwirtschaftsrat. Der Kaiser hat an den Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats folgenden Telegramm am gerichtet: Graf Schönerhans-Röhm v. Dudenow. Sehr erfreut durch die treuen Glück- und Segenswünsche des Deutschen Landwirtschaftsrats zur bevorstehenden Kaiserkrönung. Ich schreibe und den deutschen Landwirtschaftlichen Dank. Wilhelm I. R. Die Argentinier in Berlin. Der Führer der argentinischen Sonderdelegation, Dr. Carlos Galaz, sprach am Montag beim Reichstag über den Weltmarkt. Galaz ist ein Anhänger der Regierung des argentinischen Generals Dr. Palma. Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow ein Besuch auf der Generalversammlung freier von der Welt hat an der Konferenz folgende Telegramm geschickt: Ich beehre mich, der hohen Mission meine herzlichsten Grüsse zu überreichen, indem ich sie in meinem Namen mitteilen möchte. Der Reichstag hat darauf geantwortet: Am Namen aller Mitglieder der argentinischen Delegation spreche ich Eurer Erhellung meinen tiefgefühlten Dank für den Willkommensgruß aus und übermittle Ihnen den Ausdruck der herzlichsten Gefühle, die Sie in unserem Vaterlande zu erwecken trübten, und deren wir uns sehr erfreuen können. Militärische. Unter den 98 Kriegsschiffen der vor kurzem erschienenen Flotte der Kaiserlichen Marine befinden sich 62, die die Wasserlinie verlegen abgelegt haben, während sich unter den übrigen 36 mit 24 Minierboote, 6 ohne Minierboote und 10 Minierboote befinden. Die mit den 24 Minierboote sind am 27. August in Ostpreußen im 67. Infanterieregiment mit seinen Bataillonen wiederangeordnet worden. A. D. Wo es hat mit vier anderen deutschen Offizieren: Rumb, Müller, Rink und v. Rheinbaben zwei Jahre sich als Ausbilder im bolivianischen Heere befunden. Die oben genannten drei haben ihren Vertrag mit der bolivianischen Regierung um ein Jahr verlängert. * Heimkehr und innere Kolonisation. Wie der „Znt.“ mitteilt, sind im letzten Winter mit Unterstützung der königlichen Generalverwaltung mehrere Verträge gemacht worden, für die Rheinländer Heimkehr einzuführen, um den Frauen und Mädchen in der arbeitslosen Zeit die Möglichkeit zu lohnendem Nebenverdienst zu geben. Besonders mit der Sandweber, die in Deutschland im Aussehen begriffen ist, sind gute Erfahrungen gemacht worden, doch nicht nur in guter Verfassung für die Rheinländer erzielt worden, sondern sich auch daraus noch die Möglichkeit ergab, das aussterbende deutsche Handwerk wieder zu neuem Leben zu bringen. * Vereinfachung des Wechselrechts. Das Saager Abkommen zur Vereinfachung des Wechselrechts vom 23. Juli 1912 nach der zugehörigen internationalen Wechselordnung hat die Zustimmung des Bundesrats gefunden, und ist dem Reichstag zur verfassungsmässigen Genehmigung vorgelegt worden. Ueber die Bedeutung der Vorlage gibt die Nordd. Allg. Ztg. aus dem allgemeinen Teile der Denkschrift in längeren Auszügen Auskunft.

Ausland.

Ein französisches Steuerbrot.

Eine Note des französischen Finanzministeriums betont die Notwendigkeit, daß die Finanzen sich unabhängig über die neuen Ausgaben äußern, die durch das Defizit des Etatsjahres 1913 bedingt sind, um so mehr, als das Etatsjahr 1914 durch die Ausgaben für das neue Militärjahr belastet sein wird. In der Note wird ausgedrückt, es ist ungerath, den Landbesitz zu fast mit Steuern zu belasten und neue direkte Steuern zu verlangen, welche bereits durch Einkommensteuer von dem Senate beraten werde. Der Finanzminister hält es für das Wichtigste, an die Steuerobjekte heranzugehen, die augenblicklich am meisten einbringen, und von den 200 Millionen Mehreinnahmen, die er zu erzielen wünscht, gebente er, 170 Millionen durch eine Verbilligung der Steuern aufzubringen. In der Note werden die verschiedenen Quellen der im ganzen auf 160 000 000 Francs auszuführenden Mehreinnahmen erörtert. Eine Erhöhung der Alkohol- und Abzinssteuer soll zusammen 38 Millionen Francs einbringen. Eine Erhöhung bestehender Verbrauchssteuern, darunter der auf Sandelsteuern, soll 22 Millionen, der Verbrauchsteuer 40 Millionen, der Ertragsteuer auf Wertpapiere, Losgewinne und Rückzahlungsprämien 20 Millionen, der Ertragsteuer auf Anleiheverwertungen 17 Millionen, der Stempelsteuer bei der Ausgabe ausländischer Wertpapiere 15 Millionen, der Steuern bei Immobilienbesitz 12 Millionen, der Steuern bei der Ausgabe von Staatsanleihen 10 Millionen, der Steuern auf den Reingewinn auf Aktien 9 Millionen, falls der Reingewinn 1,50 Francs pro Aktie übersteigt. Das Ertragsvermögen wird auf 9 Millionen veranschlagt. Eine Substitutionssteuer auf elektrische Lampen soll 15 Millionen und eine Zölle von 10 Centimes auf jedes Meter kinematographischen Films 5,5 Millionen einbringen. Diese Erträge sind im u. a. dadurch erzielt worden, daß die Steuern für Aktien und Obligationen von 4 auf 6 Proz., für Losgewinne und Rückzahlungsprämien von 8 auf 10 Proz., die Ertragsteuer auf Anleiheverwertungen von 0,20 auf 0,25 Proz., und die Stempelsteuer bei der Ausgabe ausländischer Wertpapiere von 2 auf 3 Proz. erhöht wird.

Nachland und Frankreich.

Der französische Vizekonsul in Petersburg, Delcaisse, und der Generalkonsul der französischen Marine, Admiral Lebris, sind in Jaroslavl bei dem Kaiser von Russland in Audienz empfangen worden.

Frankreich und der Panamakanal.

Der französische Senat nahm eine Tagesordnung an, in der das Vertrauen ausgesprochen wird, daß die Regierung in möglichst kurzer Frist, von der Eröffnung des Panamakanals, an den nördlichen Isthmus von Panama die Arbeiten auf den Antillen und in Ozeanien herangehen werde.

Russische Finanzen. — Verkürzung der Landesverteidigung.

Im Verlauf der Debatte in der Reichsduma über das Budget erklärte der russische Finanzminister u. a. die Ergebnisse der ersten vier Monate dieses Jahres liefen einen Ueberschuß der Einnahmen um 80 Millionen gegen das Vorjahr ab, während für das ganze Jahr nur 188 Millionen Ueberschuß vorgesehen seien. Unzutreffend sei es, Russland einen wirtschaftlichen Aufschwung abzubrechen. Einen allgemeinen Aufschwung beweise das Anwachsen der Volkserparnisse, die in den letzten 10 Jahren um 107 Prozent gestiegen seien. Der Jahresverbrauch an Eisen sei um 60 Millionen Rub gestiegen. Was die Militärausgaben anbelange, so habe er bereits in seiner ersten Rede gesagt, daß er die unumgängliche Notwendigkeit neuer großer Opfer voraussetze. Er werde der Landesverteidigung volle Aufmerksamkeit widmen.

Wachenschaften des früheren Schahs von Persien.

Das „Echo de Paris“ will wissen, daß der frühere Schah von Persien, Mohammed Ali, welcher einige Zeit in Berlin gewohnt hat und gegenwärtig in Europa umherzieht, um Anhänger zu gewinnen, vor kurzem aus nach Paris gekommen sei, um mit dem Prinzen Bischoff Soltau und anderen Persönlichkeiten zu verhandeln. Der jetzige Regent von Persien, der seit einem Jahre von Persien abwesend sei, befindet sich gegenwärtig ebenfalls in Berlin. Derselbe wird in Deutschland zu verweilen, doch irgend ein Mißverständnis zwischen ihnen auftauchen, und den Wachenschaften des ehemaligen Schahs ein Ende bereiten. Nach einer Petersburger Depesche sind die Pariser Vizekonsul von England und Russland beauftragt worden, dem Regenten von Persien den Wunsch ihrer Regierungen mitzuteilen, daß er sein Amt bald auch tatsächlich übernehmen möge.

Die libetanische Frage.

Aus Peking meldet Reuters: Der Vorschlag der chinesischen Regierung zur Beilegung der libetanischen Frage einen besonderen Bevollmächtigten auszusenden, ist von der britischen Regierung angenommen worden. Die Verhandlungen, an denen Vertreter Großbritanniens, Chinas und Tibets teilnehmen werden, sollen in nächster Zeit stattfinden.

Im französischen Senat wurde das Budget des Außenzern angenommen.

Luffahrt.

Ein Flieger-Unfall in Johannisthal. Am Dienstag morgen um 10 Uhr stieg der Flieger Michaelis in Johannisthal auf einer Sportfliegerbahn zu einem Probeflug auf. An einer Höhe von 50 m rutschte der Apparat seitlich ab und wurde vollständig gerammt. Michaelis stürzte in einen hohlen Graben und wurde durch einen Schuß durch den Kopf tödlich verletzt. Er wurde bewußlos ins Hospital gebracht.

Der von Roth gesteuerte Hartmannseder landete am Montag auf heftig und ging in Trümmer. Der Pilot, der unter dem Apparat herabgefallen wurde, erlitt leichte Brust- und Kopfverletzungen.

Vermischtes.

300 Personen Opfer der „Revoba“.

Nach den letzten Veröffentlichungen beläuft sich die Zahl der Opfer der Mineexplosion auf dem Dampfer „Revoba“ auf 300 Personen.

Großfeuer. — Explosionsgefahr.

Aus Grotte wird uns berichtet: Ein Lagerhaufen der Chemischen Fabrik auf Jette „Kohlentagen“, in dem Naphthalin, Anthrazit und Cellulose sich befinden, steht in Flammen. In Abhängigkeit ist zu denken, da man wegen der starken Rauchentwicklung nicht in die Nähe des Brandes gelangen kann. Die Umwohner flüchten wegen der bedrohenden Explosionsgefahr.

Wie stark ist ein Motor?

Von der ungeheuren Kraft der Motoren kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man ein Tier in die geschlossene Sand nimmt und den Überlauf füllt, den es zu lassen imstande ist. Ueber ihre geradezu erstaunliche Kraft sind aber im allgemeinen nur sehr geringe Kenntnisse oder falsche Vorstellungen vorhanden. Besonders an der Kraft der Menschen gemessen, entwickelt die Motorleistung in einem Pferde ein Hundertmal so große Kraft. So wurde vor einiger Zeit durch den französischen Naturforscher Plateau, der mit Hilfe von fünfzehn Rindern und kleinen Wagen umfängliche Versuche anstellte, festgestellt, daß ein Motor im Verhältnis zu seiner Größe dieselbe Kraft entwickelt, wie eine Lokomotive. Er hat für die Motorleistung einen bestimmten Wagen und ein dazu passendes Gewicht feststellen lassen, mit dessen Hilfe die Motorleistung an dem Wagen festgestellt wurden. Der Wagen war so eingerichtet, daß das Gewicht nach und nach erhöht werden konnte. Dann wurde der Motor immer, damit die Kraftleistung des Motors durch den Vergleich zwischen dem eigenen Gewicht und dem Gewicht der gegebenen Last festgestellt werden konnte. Vermittelt des Gewichtes wurde der Motor an einen Faden geschnitten und gab damit den Wagen, der mit Stummelgebühren besetzt war. Auf diese Weise lieferte Plateau fest, daß ein Motor im Verhältnis 21 mal mehr zu ziehen vermag, als ein Pferd, während die Wiener dreieinig mal mehr zieht. Der „Fremd Schöpfer“, seines Gewichtes, der Motor hat die Leistungsfähigkeit von 14 Pferden und entwickelt, wie oben bemerkt, im Verhältnis beinahe dieselbe Kraft, wie eine Lokomotive. Noch stärker ist die Wiener, denn sie zieht das Zwanzigfache ihres Gewichtes.

Der König von England übernahm der Stadt Berlin den Betrag von 10 000 Mk. mit dem Zwecke, ihn für wöchentliche Zwecke zu verwenden.

Der Dampfer „Imperator“ traf von seiner großen Probefahrt am Montag 2 Uhr wieder in der Elbflüßung ein, wo die Mitglieder der Verwaltung der Hamburg-America-Linie das Schiff verließen. Es ging abends zur Übernahme weiterer Maschinenanordnungen wieder in See.

Schwere Dampferunfälle. Nach in London eingegangenen Nachrichten ist der Dampfer „Zaraut“, der von Berlin nach Stockholm mit 14 Passagieren an Bord unterwegs war, an der spanischen Küste in dichtem Nebel mit dem Dampfer „Yaca“ zusammengefahren und hat beträchtlichen Schaden erlitten. Auf die funktionsfähigen Notsignale antworteten drei Dampfer. Ein Teil der Passagiere wurde auf das Schiff „Gretz Galle“ übergenommen, der andere Teil verließ auf der Zelt, welche dann die Fahrt nach Cadix fortsetzte. — Weitere Unfälle auf See infolge des Nebels werden in großer Zahl gemeldet.

12 Menschen ertrunken. Auf einem See bei der Stadt Panolos ging ein Motorboot unter; 12 Personen sind ertrunken. Das Automobilunfall bei Berne ist, wie die Unterredung ergeben hat, durch die Schuld des Chauffeurs veranlaßt worden. Dieser hatte nach rechtzeitig ein Automobil genutz sich wahrscheinlich in den Besitz des Automobils gebracht, war dann in rasender Geschwindigkeit auf der Chaussee entlanggefahren und hatte in seinem Auftrieb wieder die Bahn nach die Eisenbahnstrasse gelehrt. Als ein Motorist ihn darauf aufmerksam machte, war es bereits zu spät.

Das Wetter in den Zelt. Wie der „Kögl. Anz.“ aus Eschbach in Böhmen meldet, ist in Eschbach in der Nacht zum 26. Mai das Innere von Stoff niedergebrennt. Dabei ist der Haushalter Senger bei dem Verwunde, seine beiden sechs und zehn Jahre alten Kinder zu retten, mit vielen in den Flammen umgekommen. Der Schaden in der Weltausstellung. Der Schaden, den der Brand in der Weltausstellung in Gent angerichtet hat, wird auf eine Viertel Million Francs geschätzt.

Heer und Marine.

— Königlich preussische Arme. Veränderungen. Berlin, den 24. Mai 1913. * Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, Oberst im Inf.-Regt. von Jülich (Stabsregiment) Nr. 3, unter Beförderung zum Rittm., am Eschbach-Regt. ernannt. (Ebenfalls die Nachrichten befinden sich in der 1. Beilage.)

Verantwortlich: Für Politik u. Verwaltung: Reichsanwalt Dr. jur. Straßer und War. Behring; für Provinz und Allgemeines: Böhm und Sandelstein; für Provinz und Allgemeines: Heinrich; für Verwaltung: H. Werweck, sämtlich in Halle (Saale). Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich an die Redaktion der Deutschen Zeitung in Halle (Saale) zu adressieren. — Erscheinungen der Redaktion für Politik, Verwaltung und Theater von 10-11 Uhr für die übrigen Redaktionen von 8-11 Uhr mittags.

Für Kavaliere! Neueinführung: Salem Gold No. 5 in Metallkartons 20 Stück M. 1.- Ort: Tabele u. Cigarettenfabrik, Yenidze, Dresden, Inh. Hugo Zietz. Trusifrei!

Gedenktage.

- 1759. Der englische Staatsmann William Pitt der Jüngere geboren.
- 1832. Fürst Heinrich XIV. Neuf-Jüngere Ernst geboren.
- 1869. Der protestantische Theolog Ernst Wilhelm Fehling geboren.
- 1885. Deutscher Protestantentag in Hamburg.
- 1902. Der Mediziner Adolf Ruhmann gestorben. (Erfinder der Magenpumpe.)
- 1905. Vernichtung der russischen Flotte durch die Japaner bei Tsushima.
- 1907. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg wird Regent von Braunschweig.
- 1910. Der Bakteriologe Robert Koch gestorben.
- 1910. Der Anatom Emil DuRoiin gestorben.

Tageschronik aus dem Jahre 1813.

28. Mai. Gefecht bei Soyerswerda. Die Preußen unter General Borstell machen einen unglücklich verlaufenden Vorstoß gegen die Franzosen unter Marschall Dubinat, gleichen sich aber vor zwei überlegenen Armeen zurück. Preussische Verluste 350, französische 500 Mann.

Tagespruch: Nicht tödlich, aber unheilbar, das sind die schlimmsten Krankheiten.
Marie von Ebner-Eschenbach.

Vor 100 Jahren.

Tageschronik des Befreiungskrieges.

28. Mai 1813. Waffenstillstandsverhandlungen. Die scheinbar gemonnene Schlacht bei Bautzen hatte Napoleon weiter keinen Gewinn gebracht, als daß er im Besitz des Schlachtfeldes geblieben war. Seine Verluste — 25 000 Mann! — waren nahezu doppelt so groß, wie die der Verbündeten, die sich um die Driesteingebiete herum zu heben, dessen Weintritt zur Reaktion nicht erlaubte. Napoleon unterließ nicht die Gefahr seiner Lage. Denn er sah, mit den Kränzen zweier neuer „Seige“ gefüllt, die zum Krieg Frieden bot, so ließen sich vielleicht die mitten durch Deutschland verlaufenden Grenzen des französischen Kaiserreiches teilen — und mit Kränzen füllte, ja füllte abgerichtet werden. So regte der Kaiser einen Waffenstillstand an, und es kamen Generalfeldmarschall Graf Schürwald für das russische, Generalleutnant von Kleist für das preussische und Großmarschall Gaultaincourt für die Franzosen zu Warschau im Eisenlager Kreutz zusammen. Die Verhandlung erfolgte nach mehreren Tagen. Die Bevollmächtigten der Verbündeten verlangten die Räumung Schlesiens.

Zur Ausstellung „Reklamekunst“ im Kunstverein.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Der zur Einführung in die Ausstellung vor einigen Tagen erscheinende Katalog „Kunst. 1913“ veranlaßt mich zu einem Besuch der Ausstellung; dürfte mich doch annehmen, daß sie einem Heberbild über die Entwicklung oder wenigstens über den derzeitigen Stand der Reklamekunst geben würde. Um diesen Teil der angewandten Kunst, der schon seit Jahren ein recht lebhaftes Interesse erweckt hat, neue Freunde zu gewinnen, fordert es daher, nach einige Bekannte auf, sich die Ausstellung anzusehen. Aber haben wir uns in unseren Erwartungen arg getäuscht. Die Ausstellung, als deren eigentliche Veranstalterin das Deutsche Museum für Kunst in Sandel und Gewerbe in Hagen i. W. gilt, ist, bemerkt rückwärts, doch man eigentlich über eine solche Ausstellung hinaus, mit welcher hier dem Besucher Reklamekunst vorgeführt wird. Der Kunstverein hat seinen guten Griff getan, als er dieser Ausstellung die besten Räume öffnete. Sowohl an Qualität wie an Quantität läßt die Ausstellung sehr viel zu wünschen übrig. Schon auf den ersten Blick wandert man sich über die kadelnartige Aufmachung. Die hier gezeigte Sammlung trägt die Charaktere eines einer auf jahrelangem Mühsal begründeten Wanderausstellung. Eine so beschriebene Auswahl von Reklamedruckwerken, wie Katalogaufträge, Quittsch, Inserate und ähnliche Dinge, kann sich jeder selbst selbst beschaffen, wenn er nur einmal die ihm durch die Post zugehenden Druckwerke durchsicht und nicht, wie ich leider sehr häufig geschieht, inoffensiv in den Papierkorb wirft, oder wenn er den Reklame-Teil der meisten unserer illustrierten Zeitschriften durchblättert. Die wenigen Beispiele guter Reklamekunst, die sich in der Ausstellung befinden, geben ein ganz falsches Bild der Arbeit, die in diesem Gebiete geschaffen und hier vertretenen Künstler. Die wenigen Blätter der bekannten Reklamisten Bernhard, Erdt, Deusch, Gipsens, Gohlwein, Ringer stammen größtenteils aus der ersten Zeit des Wirkens der genannten Künstler. Hier die mancherlei und, man darf mit Recht behaupten, unglückliche Auswüchse, weil sie die Eigenart der betreffenden Künstler nicht in genügender Weise erkennen läßt, betrafen sich diese und die Plakatschreiber nicht bei der Reklamekunst der Ausstellung zu bekennen. Der Besucher erhält jedenfalls ein falsches Bild von unserer heutigen Plakatkunst. Mit einer solchen Ausstellung wird Schadeh auf der ganzen Linie angebracht. Die schreie Arbeit, die auf dem Gebiete der Reklamekunst geleistet wird, erfährt keine Befehung; der Interessent wird falsch beraten; der Kunstbesitzer wird auf solche Weise keine neuen Freunde und Mitgläubiger und angereicht kommt der Besucher nicht auf seine Kosten. Die 50 Blätter, die man ihm abnimmt, kann man etwas Besseres verlangen. Der an der Halle lebende Fremde konnte nicht einmal nachsehen — der anscheinend sehr geringe Besuch der Ausstellung ist eben ein „beriebter“.

Das Pfingstbier der Hallonen.

Das schon manchen eigenartig merkwürdige Dinge unsere gar berühmte Stadt Halle vor anderen Städten voraus, so hat sie noch dazu ein Pfingstbier, das sich auszeichnet durch es anderswo nicht gibt: die „Salzwitzer-Brüderheit im Tale“ — unsere Hallonen. In ihnen leben die Kreismänner unserer Stadt, die — also nun weit länger als ein Jahrtausend — treu zu ihrer Scholle und treu auch zu ihrem Berufe gehalten haben. Und wie sie ihre Eigenart, z. B. in Sprache und Tracht, von altersher nicht verworfen haben, so pflegen sie auch heute noch getreulich die Gebräuche der Vorfahren, ja in erster Reihe oder beider Gesellschaft.

Den Höhepunkt der festlichen Veranstaltungen der Salzwitzer-Brüderheit bildet ungetweifelhaft das „Pfingstbier“, eine Feier, die in früheren Zeiten jährlich begangen wurde, seit 1684 aber nur alle zwei Jahre stattfindet. Und neuer war's nun wieder an der Pfingstfeier, die im Sommer und Herbst, unter dem „Parabes“, und dort im Kreise zahlreicher Gäste frohen Amritun getan nach altem Brauch der Väter.

Solange die „Salzwitzer-Brüderheit“ besteht, solange mag auch dieses Fest gefeiert werden; jedenfalls führen die alten Salzwitzer Geschichtsschreiber bei Aufzählung der Verechtigungen und Vorfahren der Brüderheit immer mit an: „Am Pfingsttag ihrer jaueren Arbeit eine Erntedankfest“, so wird ihnen auf ihr Ansuchen von den Salzwitzern verstatet, daß sie jährlich, oder alle zwei Jahre, in der Pfingstwoche, in einem geräumlichen Saale, mit Weibern, Kindern und Gefinde, das Pfingstbier trinken und mit einander fröhlich sein dürfen. . . . In diesem Tage geht der Salzwitzer zum Dorfbräuereier zu ihnen und mußte unter freiem Himmel im Hofe stehen, daß sie keinen Unflug berieten sollen. Ferner beauftragt er ihnen auch die neuen Vorsteher, welche die Alten gekoren haben, so folge der Landesfürstlichen Verordnung, welche sie von Erbältern zu Erbältern erneuern lassen.“

Früher wurde das Pfingstbier mit festlichem Aufzuge eingeleitet. Des Morgens um 7 Uhr schlugen die Trommeln des Weiden. Dann wurden die zahlreichen Hallonen und die altertümlichen Schwärze — die Flämberge — aus der Moritzkirche abgeholt und nach dem „Zalame“ gestraft, das bekanntlich in der „Halle“ stand, dicht neben der jetzigen Zreppe an der Moritzkirche. Die Trommeln rumpeln und die Zinkenisten schmettern, die Glocken läuten und die Orgel spielt. Die Salzwitzer treten voran, hinter diese die Stranzjunker, dann die Salzwitzer junger mit den Hallonen, schließlich die übrigen Hallonen: so ging's in farbenprächtigem Zuge um die Salzkammer herum nach dem Festsaale. Als solcher diente in früherer Zeit oft der Platz neben der Moritzkirche, der heutige „Moritzhof“, wo im Schatten der alten Halle die dort sich, getrank wurde. . . . Später wurden verschiedene städtische Wirtschaften gewöhnt, so der „Wißiger Schlegel“, der „Bürgergarten“ vor dem Salzwitzer Tor, das „Mofental“, der „Goldene Fiß“, der „Nische Brunnen“, die „Gremtlinge“ usw. — Da war es denn ein gar feierlicher Anblick, wenn der Salzwitzer mit der Tochter des regierenden Vorstehers den Tanz eröffnete, der in früheren Zeiten übrigens sehr zierlich ausgearbeitet worden mußte. Im Anschluß daran wurden dem Salzwitzer, dem Oberbottler, dem Vorsteher, einem Jambis nebst „Lorquais Bier“, getrunken, worauf sich der Salzwitzer nach Hause begab; und der „Zalame“ mußte ihm einen Hallonen und ein großes gemaltes Glas voll Bier, eine „Dumpe“ genannt, nachtragen. Dann erst begann der eigentliche Schenktag: die Salzwitzer wurden in die Halle genommen, und herum stellte sich eine Reihe junger Mädchen, die sich feierlich aneinander hielten, und auf ein Zeichen der Musik hürten die andern Hallonen gegen sie an, suchten die Kette zu durchbrechen und die Stranzjunker zu erobern. — Leider wird dieser und manch anderer alte Brauch heutzutage nicht mehr geübt; doch die Hauptfeierlichkeiten haben sie unverändert beibehalten: das Trinken aber nicht immer in das Pfingstbier, in unglücklicher Weise Lust und Freude gefeiert werden. So fanden wir z. B. in einer alten handgeschriebenen Hallonen-Geschichte, daß am 12. Juli 1705 das Pfingstbier „in aller Stille im Saal zum Strauß“ getrunken wurde. Es heißt da: „Sonabend von 9 bis 1 Uhr getrunken, Sonntag gerührt, Montag im „Strauß“ verammelt, mit Hingebenen nahen in aller Stille nach dem alten Brauch in Weiler Christian Strahmies Haus markiert und befestigt bis Dienstag getrunken.“ Das nächste Mal heißt es ausdrücklich: „wieder mit Hingebenen Spiel“ das Pfingstbier getrunken, wobei besonders bemerkt wird, daß „eine sehr große Anzahl Studisios“ dabei gewesen ist. Ferner sei noch angeführt, daß im Jahre 1809 der Kriegsergeben Unruhnen wegen“ kein Aufzug gehalten worden ist.

Erstausch ist nun der reiche Schatz, den die Brüderheit an silbernen Weiden und Gumpen aufzuweisen hat. Es sind derzeit noch deren 43 vorhanden, und zwar stammt der älteste silberne Weiden aus dem Jahre 1681, während eine noch ältere Pfingstbierhülle aus dem Jahre 1673 aufzuweisen hat; diese ist allerdings aus Glas, aber mit wunderbarer Bemalung versehen. Außer den bei jeder Zubereitung eines neuen Landesherren dem Hallonen zugefallenen silbernen Weiden wurde der Brüderheit auch von Hallonen Einwohnern im Laufe der Zeiten manch schöner Pokal bereitet; meist geschah das wohl aus Dankbarkeit für bei Passen oder Feiernort getriebene Hilfe, oder auch beim großen bekannter Persönlichkeiten, z. B. von dem Erben des 1681 verstorbenen Verghauptmanns Martin, oder zum Andenken an den letzten „Salzwitzer“, den Herrn von Alvensleben. Und im Jahre 1749 hat die Erpelche Familie (Erbauer des Goldhofes „Zum Kronprinz“) den Hallonen gleich vier silberne Weiden auf einmal geschenkt.

All diese seltenen Schätze nun kommen beim „Pfingstbier“ zum Vorschein; sie werden aber nicht nur zur Schau gestellt, sondern von Männlein und Weiblein sehr fleißig benutzt, und die kleinen Wuben handhaben schon die silbernen Pokale, als wär's die selbstverständliche Sache von der Welt. Und aus dem großen hölzernen Schenkfaß, in dem Gärten bereit stehen, werden immer wieder neue Hallonen in die Pfingstbierhülle der Vorsteher in begehrtesten Worten ein, doch auch untern geliebten Kaiser aus. Dann tritt ein feinerer Hallone in den Kreis, um — nach Erfüllung gewisser Anwesenheiten seinem „Saup-

mann“ gegenüber — den Gassen das seltsame Schauspiel des Pfingstbierhüllens zu bieten, das darin besteht, daß die Hülle möglichst dicht über dem Erdboden, ohne denselben jedoch zu berühren, hin und hergezogen, dann mit fröhlichem Raus über den Kopf geschoben wird und gleich darauf wieder dicht über den Boden hinterzogen, dabei gleichmäßig aufgezogen, um beim Zurückziehen wieder allmählich entrollt wird; bei all dem darf der Pfingstbierhülle keine Stellung nicht verändern. Es sieht das sehr einfach aus, erfordert aber eine gute Dosis Kraft und Geländigkeit. Das Pfingstbierhüllen geschieht unter Begleitung der Musik, die aus ganz eigenartiger Weise dazu spielt. So vergrößert sich die Hallonen in herrlicher Fröhlichkeit bis in die finstere Nacht hinein, und ohne daß die „Schwebeliter“ in Tätigkeit zu treten brauchen, die in früheren Zeiten eigens dazu da waren, bei den großen Feiern die Kampfbahnen voneinander zu trennen.

Seitdem ist es nun eine unumstößliche Tatsache, daß dieses Pfingstbier immer mehr zusammenkommt. Während die Salzwitzer-Brüderheit um 1500 noch an die 700 „streitbare Männer“ stellen konnte, waren es im 18. Jahrhundert noch 200 Hallonen, und heute blühen wohl nur noch einige 20 Hallonenfamilien. Interessant ist es vielleicht, die Namen einiger im letzten Jahrhundert ausgehobener Hallonenmitglieder anzuführen: es sind der Weidner, Rißig, Kersch, Sehn, Hoffmann, Knauts, Naumann, Kruppe, Krawe, Rißig, Schidbach, Somborschen, Thörner und Wagner.

Die aber, die noch heute der Väter Kreuze hüten, sie mögen um so treuer zusammenhalten und allen Weiterführern trogen, auf daß noch lange grün die alte Stamm der Hallonen im Tale au Halle, und daß noch manches fröhliche „Pfingstbier“ getrunken wird, auch in kommenden Zeiten unter freiem Himmel, soeben, wie einst unter dem der Gassen, der Gassen und der Straßen. Gustav Proritz.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 27. Mai.

Aus dem Diakonissenhaus
Freiwillig man uns:
Am 8. Juni wird unser Diakonissenhaus sein 66. Jahrestag feiern in der Stephanuskirche um 10 Uhr feierlich. Prof. Schmeijer empfangen an dem Tage die Verursacher durch den Anstaltsvorsteher. Die Festpredigt hält Herr Superintendent Zochel. Zwei der zu weidenden Schwestern kommen aus der Gemeinde Sülze, eine dritte arbeitet dort. Alle Freunde des Diakonissenhauses sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Am Nachmittag 4 Uhr findet eine Nachfeier bei einer Tische Kaffe in dem Anstaltskaffee statt. Auch zu dieser Feier sind alle Freunde des Hauses, besonders die treuen Sammlerinnen und Damen des Mädcheneis, herzlich willkommen. Besondere Einladungen werden nicht ausgesandt. Nur bei ungenügender Weiter findet die Nachfeier im Schwefelhaal und danach in der Anstaltskirche statt. Das Jahr brachte uns erfreulichen Zuwachs an Schwestern, doch wurden uns auch nach Gottes Rat drei sehr bewährte Schwestern genommen, die nach reich gelegener Lebensarbeit zur Ruhe des Welles Gottes eingingen. Eine große Anzahl von Gemeinden erbitte dringend baldige Zufriedenung von Gemeinde-Schwesterinnen. Was uns durch die Feier des Jahresfestes manche ernst geordnete, in komme Jungfrau angezogen werden, mit Hand an das Werk zu legen, auf dem so fichtbar Gottes Segen ruht. Gegen 300 Schwestern gehören der Gemeinschaft des Hauses an und arbeiten auf 18 Arbeitsplätzen der Provinz. In unsere „Jugendhof“ empfangen gegen 100 Kleinkinderlehrerinnen unsere pflichtige und thesaurische Ausbildung. Voll Gehnucht ermanen die Mädchen, die in der Halle eine Heilungsschule, verbunden mit Mädchenberuf. Weisheit erweist uns Gott einen Freund, der uns bei diesem bereits ernstlich geplanten Bau tatkräftige Hilfe leistet durch eine seinen Namen tragende Stiftung, das wäre uns viel besondere Freude und Glaubensstärkung. Unsere lieben Hallonen haben bei der Einmahlung der Hauskollekte uns viel Liebe erwiesen, für die wir auch an dieser Stelle herzlich danken. Unsere ermtigen Sammlerinnen haben aber nicht vergessen, uns zu unterstützen. Da bitten wir die Lieberlesenen, unsere Freundlichkeit zu gedenken.
Jordan.

Blumenfests auf der Saale.

Zu dem am 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf der Saale stattfindenden Blumenfests sind bis jetzt 17 Ehrenpreise eingekauft und zwar von den Herren Kaufmann Othmar Brömmer, Juwelier Georg Dunfer, Kaufmann Dr. Lehmann, Juwelier Gustav Kläffer, Professor Rüdiger, Möbelfabrikant Mich. Dammann, Kaufmann Louis Geise, Kaufmann E. Guth u. Co., Kaufmann Paul Saelow, Hofphotograph Th. Wolsdörger, Hofphotograph A. Kieperhoff, Uhrmachermeister Walter Lorenzin, Kaufmann Hermann Reich, Kaufmann Julius Schmidt, Kaufmann Hermann Gehl, Gehl, Prof. Dr. Schmidt-Mimpler, Kunstbildner W. Tausch; ferner wurden zum Ehrenpreis folgende Beiträge überwiesen von den Herren: Rudolf Dunfer 20 Mk., Reinhold Kerschlag 20 Mk., Fabrikdirektor E. Sech 20 Mk., Gehl, Kommerzienrat Emil Seidner 100 Mk., Fabrikbesitzer Ernst Weise 20 Mk., Generaldirektor W. Zeil 50 Mk., sowie in ebenfalls sehr dankenswerter Weise 21 weitere Geldbeträge von zusammen 125 Mk. Weitere Ehrenpreise folgen dem Ehrenpreisfond werden jederzeit in der Geschäftsstelle des Vereines, in der Saale, Brüderstraße 4, dankbar entgegengenommen. Zum Blumenfests haben sich bis jetzt 13 Gönner, davon eine außer Wettbewerb und 11 Saale, gemeldet. Es empfiehlt sich, die Anmeldungen rechtzeitig, spätestens bis zum 12. Juni, zu bewirken, und zwar ebenfalls in der Geschäftsstelle des Vereines, Brüderstraße 4. Echter einladungen Werbungen können wegen der Beschränkung (Druck der Programme, Fahrordnung usw.) keine Berücksichtigung finden.

Der König von Württemberg durchläuft gestern Montag früh mit einem feierplanmäßigen Zuge in der Richtung Stuttgart den hiesigen Personenbahnhof.
Zugknoten. Bei der bekannten Möbelfabrik Albert Martia Rochfänger, Anhaber Richard Biemer, Alter Markt

Steppdecken, Schafdecken, Gartenschilddecken, Markisendelle.
Kokos-, China- und Japan-Matten, Teppiche und Läufer.
Beste, erprobte Qualitäten zu billigst gestellten Preisen.
Drummler & Co.
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X1931305281-11/fragment/page=0005

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Altenburger 4 1/2% Stadt-Schuldenscheine Serie I und II von 1890.
2) Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank Pfandbriefe.
3) Bukarester 4 1/2% Staats-Anleihe von 1888.
4) Bulgarische 6% Staats-Anleihe von 1904.
5) Central-Landschaft für die Preuß. Staaten, Pfandbriefe.
6) Coburger Stadt-Schuldenscheine von 1888 und 1891.
7) Erfurter Mechanische Schuhfabrik A.-G. 5% Staats-Schuldenscheine.
8) Freiburger 16 Fr.-Lose von 1861.
9) Freiburger 15 Fr.-Lose von 1902.
10) Gewerkschaft Thüringen zu Heyendorf S.-W. 4 1/2% Teilschuldenscheine.
11) Gothaer vorm. Kammeranleihe-Schuldbriefe.
12) Halleische 3 1/2% Theater-Anleihe von 1888.
13) Italienische Gesellschaft vom Roten Kreuz, 20 Lire-L. v. 1886.
14) Kaschan-Oderberger Eisenbahn-Pfandbriefe.
15) Lissaboner 4% Stadt-Anleihe.
16) Meiningen Stadt-Schuldenscheine von 1886, 1890, 1894, 1901, 1908 und 1911.
17) Oesterreichische Allgemeine Boden-Credit-Anstalt, 3% Präm.-Schuldenscheine II. Emission 1891.
18) Saalfelder S. A. 5% Staats-Schuldenscheine von 1892.
19) Schwarzburgische Hypothekbank in Sondershausen, 4% Pfandbriefe Serie I und IV.
20) Schwarzburg-Rudolstädter 3 1/2% Rentenbriefe.
21) Serbische 4% amort. Anl.-v. 1866.
22) Tangemünder Stadt-Schuldenscheine.
23) Ungarische Prämien-Anleihe (100 Fl.-Lose) von 1870.
24) Zeitler Eisenwerke und Maschinenbau-Aktien-Ges. in Zeitz, 4 1/2% Teilschuldenscheine von 1900.
1) Altenburger 4 1/2% Stadt-Schuldenscheine Serie I u. II v. 1890.
2) Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank Pfandbriefe.
3) Bukarester 4 1/2% Staats-Anleihe von 1888.
4) Bulgarische 6% Staats-Anleihe von 1904.
5) Central-Landschaft für die Preuß. Staaten, Pfandbriefe.
6) Coburger Stadt-Schuldenscheine von 1888 und 1891.
7) Erfurter Mechanische Schuhfabrik Aktien-Ges.
8) Freiburger 16 Fr.-Lose von 1861.
9) Freiburger 15 Fr.-Lose von 1902.
10) Gewerkschaft Thüringen zu Heyendorf S.-W.
11) Gothaer vorm. Kammeranleihe-Schuldbriefe.
12) Halleische 3 1/2% Theater-Anleihe von 1888.
13) Italienische Gesellschaft vom Roten Kreuz.
14) Kaschan-Oderberger Eisenbahn-Pfandbriefe.
15) Lissaboner 4% Stadt-Anleihe.
16) Meiningen Stadt-Schuldenscheine.
17) Oesterreichische Allgemeine Boden-Credit-Anstalt.
18) Saalfelder S. A.
19) Schwarzburgische Hypothekbank.
20) Schwarzburg-Rudolstädter Rentenbriefe.
21) Serbische 4% amort. Anleihe.
22) Tangemünder Stadt-Schuldenscheine.
23) Ungarische Prämien-Anleihe.
24) Zeitler Eisenwerke und Maschinenbau-Aktien-Ges.

- 14) Kaschau-Oderberger Eisenbahn-Pfandbriefe v. 1891.
15) Lissaboner 4% Stadt-Anleihe vom 18. März 1913.
16) Meiningen Stadt-Schuldenscheine v. 1886, 1890, 1894, 1901, 1908 und 1911.
17) Oesterreichische Allgemeine Boden-Credit-Anstalt, 3% Präm.-Schuldenscheine II. Emission 1891.
18) Saalfelder S. A. 5% Staats-Schuldenscheine von 1892.
19) Schwarzburgische Hypothekbank in Sondershausen, 4% Pfandbriefe Serie I und IV.
20) Schwarzburg-Rudolstädter 3 1/2% Rentenbriefe.
21) Serbische 4% amort. Anl.-v. 1866.
22) Tangemünder Stadt-Schuldenscheine.
23) Ungarische Prämien-Anleihe (100 Fl.-Lose) von 1870.
24) Zeitler Eisenwerke und Maschinenbau-Aktien-Ges. in Zeitz, 4 1/2% Teilschuldenscheine von 1900.
1) Altenburger 4 1/2% Stadt-Schuldenscheine Serie I u. II v. 1890.
2) Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank Pfandbriefe.
3) Bukarester 4 1/2% Staats-Anleihe von 1888.
4) Bulgarische 6% Staats-Anleihe von 1904.
5) Central-Landschaft für die Preuß. Staaten, Pfandbriefe.
6) Coburger Stadt-Schuldenscheine von 1888 und 1891.
7) Erfurter Mechanische Schuhfabrik Aktien-Ges.
8) Freiburger 16 Fr.-Lose von 1861.
9) Freiburger 15 Fr.-Lose von 1902.
10) Gewerkschaft Thüringen zu Heyendorf S.-W.
11) Gothaer vorm. Kammeranleihe-Schuldbriefe.
12) Halleische 3 1/2% Theater-Anleihe von 1888.
13) Italienische Gesellschaft vom Roten Kreuz.
14) Kaschan-Oderberger Eisenbahn-Pfandbriefe.
15) Lissaboner 4% Stadt-Anleihe.
16) Meiningen Stadt-Schuldenscheine.
17) Oesterreichische Allgemeine Boden-Credit-Anstalt.
18) Saalfelder S. A.
19) Schwarzburgische Hypothekbank.
20) Schwarzburg-Rudolstädter Rentenbriefe.
21) Serbische 4% amort. Anleihe.
22) Tangemünder Stadt-Schuldenscheine.
23) Ungarische Prämien-Anleihe.
24) Zeitler Eisenwerke und Maschinenbau-Aktien-Ges.